

Einleitung.

Thomas Carlyle wurde am 4. Dezember 1795 in Ecclefechan in der schottischen Grafschaft Dumfries geboren. Sein Vater, der, ursprünglich Steinmetz, schon damals eine kleine Pachtung von 200—300 englischen Aekern bewirtschaftete, war ein tiefer, aber verschlossener Charakter, voll Verachtung für alles Geschwätz, für jede Art des Müßigganges und der Weichlichkeit, — ein ultimus Romanorum auch in seiner strengen Religiosität, zu dem sein großer Sohn stets mit der größten Ehrfurcht aufgeblickt hat; nannte er ihn doch gelegentlich die Säule, darauf er selber stehe (er starb im Januar 1832). Mehr jedoch hat letzteren noch seine Mutter beeinflusst, der er jedes seiner Werke zu Füßen legte, mit der er Zeit seines Lebens im innigsten Verkehr gestanden hat und an deren Seite er schließlich seine letzte Ruhestätte fand. Durch diese einfache Puritanerin ist ihm die Bibel das liebste Buch geworden; und wie sehr ihn auch sonst ihr Urtheil beeinflusst hat, mag aus der Notiz erhellen, daß sie es gewesen, die ihn, den späteren Geschichtsschreiber Cromwells, schon früher dahin belehrte, daß er von dem großen Independentenführer würdig zu denken habe. Im Sommer 1805 brachte Vater Carlyle seinen 9½-jährigen Sohn auf die hohe Schule zu Annan. Die Jahre, die letzterer dort verlebte, gehören auf jeden Fall zu den elendesten seines Lebens. Das Versprechen, das er seiner Mutter gegeben, niemals Schlag mit Schlag zu vergelten, mag dazu nicht wenig beigetragen haben; sicher, daß er freud- und freundlos dahinlebte und auch später nur sehr ungern an diese Jugendjahre zurück-

dachte. Immerhin hat er sich in Annan im Latein, im Französischen und in der Mathematik tüchtige Kenntnisse erworben, sodaß er, auf diese Weise geistig wohl ausgerüstet, 14 Jahre alt, im November 1809 die Universität besuchen konnte. Auch aus seinen Edinburger Jahren blieben ihm allerdings nur wenige freundliche Erinnerungen. Wenige Lehrer wußten ihn zu befriedigen, und den außerordentlichen Schatz von Kenntnissen, der ihn schon damals auszeichnete, verdankte er weniger ihnen als seiner überaus eifrigen, durch sein fabelhaftes Gedächtnis fruchtbaren Lektüre. Ebenso bekannt, wie diese seine, über fast alle europäischen Litteraturen sich erstreckende Belesenheit, war denen, die ihm irgend näher standen, allerdings auch sein allezeit treffender, scharfer, oft beißender Wit. — Im Jahre 1814 hatte Carlyle den vorbereitenden Universitätskursus beendet und sollte nun, der Bestimmung seiner Eltern gemäß, sich der Theologie widmen, doch widersprach das seinem innersten Gefühl. Er nahm in- folgedessen zunächst die Stelle eines Lehrers der Mathematik in Annan an, vertauschte diese jedoch schon zwei Jahre später mit der Leitung einer Privatschule in Kirkcaldy, um dann hier mit dem ihm schon von früher bekannten, etwas älteren Edward Irving in ein Freundschaftsverhältnis zu treten, das bis zum Tode des letzteren (1834) gedauert hat. — Sein Widerwille gegen die Theologie war inzwischen immer stärker geworden, der Zweifel in ihm übermächtig, und da sein Herz auch durch den unglücklichen Ausgang seines Verhältnisses zu der ihm gleichfalls dort bekannt gewordenen Margarete Gordon eine schmerzliche Wunde empfangen hatte, so war seine innere Verfassung eine höchst traurige, als er sich, im Dezember 1818, nach Edinburg zurückwandte, in der Hoffnung, dort durch Privatunterricht in der Mathematik die zum Studium der Jurisprudenz nötigen Mittel erwerben zu können. Äußere Not und innere Anfechtung bilden die Charakteristik seiner nun folgenden Jahre, die seinem Gesicht für immer einen tiefen Leidenszug ausprägten. Das Studium des

Rechts wurde von ihm sehr bald wieder über Bord geworfen, seine äußeren Aussichten, trotz aller Bemühungen Irvings, immer unsicherer, bis es ihm endlich durch die Vermittlung jenes treuen Freundes gelang, eine Hauslehrerstelle bei einem Herrn Buller zu erhalten, dessen Sohn er bei seinen Studien in Edinburg und London überwachen sollte. Der glücklichen Muße, die er damit gewann, konnte er sich um so beglückter hingeben, als er sich inzwischen aus seinen Zweifeln auch zu einem klaren und gewissen Glauben an die göttliche Weltordnung hindurchgerungen hatte. Jenes innere Erlebnis, welches Carlyle im 7. Kapitel des zweiten Buches im Sartor Resartus als Konversion seines Helden Teufelsdröckh berichtet, hatte sich inzwischen in ihm selbst vollzogen, und das Studium der deutschen Litteratur und Philosophie dem er sich nun widmete, wirkte auf ihn nicht minder befreiend und fördernd. 1823—24 erschien, als Frucht dieses Studiums, sein ‚Leben Schillers‘ in den Monatsheften des Londoner Magazins, und 1825 seine musterhafte Übersetzung von Goethes ‚Wilhelm Meister‘. Der große Dichterkönig von Weimar ließ sich, durch diese Arbeiten auf ihn aufmerksam geworden, dazu gewinnen, selbst eine Vorrede zu der deutschen Ausgabe von ‚Schillers Leben‘ zu schreiben, und rasch entspann sich zwischen ihm und seinem begeistertsten Bewunderer eine Korrespondenz, die, von Carlyles Seite mit größtem Enthusiasmus gepflegt, bis zum Tode Goethes nicht wieder abbrach. Goethes Gespräche mit Eckermann legen Zeugnis davon ab, wie sehr der große Deutsche in Carlyle bald nicht allein den Schriftsteller, sondern auch die ‚moralische Macht‘ schätzen lernte.

Rücksichten auf seine Gesundheit wie auf den gedeihlichen Fortgang seiner Studien veranlaßten Carlyle im März des Jahres 1825, ein einfaches Farmhaus, Gaddan Hill, drei viertel Stunde von Mainhill, dem Wohnort seiner Eltern, entfernt, zum Aufenthalt zu wählen, von wo er jedoch schon im Mai 1826 nach Scotsbrig übersiedelte. Hier gründete er

auch seinen eigenen Hausstand, indem er im Jahre 1826 Jane Welsh, die Tochter eines seiner Zeit nicht unberühmten Arztes in Haddington, zum Altar führte. Diese ausgezeichnete Frau, deren Bekanntschaft er übrigens wiederum Irving verdankte, ist ihm vier Jahrzehnte hindurch eine treue Gefährtin gewesen, die umsichtige Versorgerin seines in den ersten Jahren ihres Ehestandes oft genug von Sorgen belasteten Haushalts, die stets dienstbereite, jede Laune seines oft überreizten Gemüths geduldig tragende Genossin auch in der Teilnahme, die sie seinen Arbeiten widmete, — das Licht seines Lebens, wie er sie gelegentlich nennt. Mit ihr siedelte er 1826 nach Craigenputtock, einem kleinen, seiner Schwiegermutter gehörigen Gütlein in der Nähe von Dumfries, über, und vielleicht sind die Jahre, die er hier im Umgange mit einer, der Reize keineswegs entbehrenden Natur, sowie mit seinen deutschen Schriftstellern, oft besucht von bewundernden Freunden, und beglückt durch die Nähe seiner Eltern, verlebte, die glücklichsten seines Daseins gewesen. Hier schrieb er für die *Edinburger und Foreign Review* seine Aufsätze über ‚Deutsche Litteratur‘, ‚Richter‘, ‚Werner‘, ‚Goethes Helena‘, ‚Goethe‘, ‚Novalis‘ ufm., hier auch seinen *Sartor Resartus*, das erste Werk, in dem seine eigne Weltanschauung zur Darstellung gelangt. — Daß er für dies Werk zuerst keinen Verleger finden konnte, sondern sich entschließen mußte, es bruchstückweis in *Fraser's Magazine* (1833—34) zu veröffentlichen, war eine bittere Enttäuschung für ihn; und daß diese Art der Veröffentlichung die Wirkung der Schrift nicht hob, ist begreiflich. Erst allmählich hat sich der *Sartor Resartus* allgemeinere Würdigung errungen, nachdem die „Geschichte der französischen Revolution“ (1834—35. 3 Bände) und seine Vorlesungen den Verfasser schon zu einer Berühmtheit ersten Ranges erhoben hatten.

Diese Vorlesungen, die Carlyle, im Jahre 1834 nach der Londoner Vorstadt Chelsea übergesiedelt, 1837 in Willis Saale begann, erstreckten sich über Deutsche Litteratur (1837),

über die Geschichte der europäischen Kultur von Homer bis Goethe (1838), über die ‚Revolutionen des modernen Europa‘ (1839) und über ‚Heldenkultus‘ (1840); doch sind nur die letzteren von ihm des Druckes für wert erachtet worden. Daß sie, mitten im politischen Getriebe Londons gehalten, ihrem Autor oft genug Veranlassung gaben, auch auf das soziale Gebiet hinüberzugreifen, ist selbstverständlich; und so kann es uns nicht Wunder nehmen zu sehen, daß in eben dieser Zeit (1839) Carlyle in seiner Schrift über den Chartismus zum erstenmal Gelegenheit nimmt, seinen sozialpolitischen Anschauungen schriftstellerischen Ausdruck zu geben. Gewaltiger und folgenreicher wirkte allerdings sein zweites in dieser Linie sich bewegendes Werk ‚Gegenwart und Vergangenheit‘ (1843), eine Kritik der damaligen englischen Zustände von einschneidendster Schärfe und geradezu prophetischer Kraft.

Hatten sich seine Vorlesungen nun schon in dieser Hinsicht für Carlyle selbst als anregend und fruchtbringend erwiesen, so zeigt sich dieser Erfolg noch bedeutamer in der 1845 erschienenen zweibändigen Geschichte Oliver Cromwells. Denn sicher hat ihn seine Beschäftigung mit den ‚Helden‘ der Menschheit zur neuen und gerechteren Würdigung dieses von seinem eignen Volk bis dahin viel verkannten Genies geführt. Und ist es stets Carlyles Absicht gewesen, als Geschichtsschreiber erziehend auf sein Volk zu wirken, so ist es ihm hier sicher gelungen, einen völligen Umschwung in der Beurteilung herbeizuführen, welche die durch Cromwell repräsentierte Periode der Geschichte Englands bis dahin gefunden hatte.

Mit diesem Werke hatte denn Carlyle aber auch den Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit erreicht, die er nur noch einmal in der Lebensbeschreibung seines Freundes Sterling (1850) mit gleicher Kraft bewährt hat. Denn die ‚Geschichte Friedrichs des Großen‘, die ihn dreizehn Jahre seines Lebens (1852—65) gekostet und ihm, dem Alternden, geradezu Mitleid erregende Opfer an Gesundheit und Kraft auferlegt hat,

zumal sie sich immer mehr förmlich zu einer Geschichte des 18. Jahrhunderts überhaupt aufbaute, verrät doch schon, trotz aller Anerkennung, die sie namentlich in Deutschland gefunden hat, das Sinken seiner sonst so wunderbaren Fähigkeit, dem Leser die Geschichte vor Augen zu malen und zum inneren Erlebnis zu machen. Er selbst empfand seine Arbeit als ein fortwährendes Ringen mit dem gewaltigen Stoff, der ihn fast erdrückte. Die Reisen auf den Kontinent, die ihr Fortgang nötig machte, ermüdeten ihn, persönliche Verluste, wie der seiner Mutter im Jahre 1853, wirkten erschütternd auf ihn ein, und als er im Jahre 1866, in Edinburg zum Rektor der Universität gewählt, — Gladstone war sein Vorgänger, Disraeli sein Mitbewerber gewesen, — seine berühmte Rektoratsrede hielt, redete er selbst wie einer, der Abschied nimmt. Der Erfolg dieser Rede war ein ungeheurer, und dem, der an Carlyles Leben Anteil nimmt, wird es stets eine Genugthuung bereiten, zu wissen, daß sich noch die an diesem Erfolge erfreuen durfte, die Carlyle am nächsten stand, — seine Gattin. Leider wurde sie ihm durch einen plötzlichen Tod entrisen, noch ehe er von Edinburg zurückgekehrt war, und man darf sagen, daß damit sein, des ‚besten Erzählers‘ von Freunden wie Dickens und Kingsley so gern besuchtes Haus fast ebenso verödete, wie sein Herz, das diesen Verlust nie verwand.

Bedeutenderes hat Carlyle seitdem nicht mehr veröffentlicht, — man müßte sonst seinen Aufsatz über die Portraits John Knox' oder die ‚Geschichte der ersten Könige von Norwegen‘ dahin rechnen, — aber die Auszeichnungen, die ihm, — außer jenem Rektorat, — noch zu teil wurden, bewiesen doch, wie sehr seinem Volke, ja der Menschheit die Macht seines Geistes fühlbar geworden war. — Wir erwähnen in dieser Beziehung seine Begegnung mit der Königin Victoria 1869, die Verleihung des Ordens *pour le mérite* durch den deutschen Kaiser 1873, — übrigens des einzigen Ordens, den Carlyle je angenommen hat; das Angebot des

Bathordens durch Disraeli 1874 und die große Jubelfeier seines achtzigsten Geburtstages 1875. — Freuen wir uns, daß diese Auszeichnungen einem Manne zu teil wurden, der, wie wenige, sich zum Ritterdienst der Wahrhaftigkeit berufen fühlte, und sich in treuer Hingebung an sie 85 Jahre durchgerungen hat. Am 5. Februar 1881 entschlief Thomas Carlyle, um, wie schon erwähnt, seinem Testament, aber nicht dem Wunsche der Vsten seines Volkes gemäß, an der Seite seiner Mutter auf dem Friedhof jenes weltverlorenen schottischen Dörfchens Ecclefechan die letzte Ruhe zu finden.

Wir können es hier nicht unterlassen, auf einen erhabenen Zug in Carlyles Charakter besonders aufmerksam zu machen. Daß sein Leben rein ist von allen häßlichen Flecken, sollte man allen denen vorhalten, die ihre Größe vornehmlich in sittlicher Ungebundenheit bewähren zu müssen glauben; daß er selbstlos eintreten konnte auch für ihm persönlich wenig sympathische Charaktere, wie z. B. Mazzini, jenen Cliquenhelden, die nur anerkennen, wo sie selbst anerkannt werden. Einzig aber steht er da in seiner Fähigkeit, sich bewundernd und ehrfurchtsvoll vor jeder Größe zu beugen, in welchem Gewande sie ihm auch begegnete, und sich ihr dankbar und treu hinzugeben. Treue! Kein Wort bezeichnet Carlyles Wesen mehr. Man denke dabei an sein Verhältnis zu seiner Mutter, seiner Gattin, seiner Dienerin — Mrs. Braid. Dieser Zug treuer Hingebung an alles, was sich ihm als im innersten Kerne wahr und echt erwiesen hatte, ist es denn auch, was ihn befähigte, den ‚Helden‘ recht zu würdigen und in der Geschichte der Menschheit sein Wert zu erkennen; ein neuer, erst durch ihn zu voller Geltung gelangter Gesichtspunkt für die Geschichtsbetrachtung. Der Held also Träger der Geschichte! Aber was ist der Held? Im Grunde nichts als die zeitliche Offenbarung des Allerhöchsten selbst. So löst sich also für Carlyle der Gang der Geschichte in ein fortwährendes Ringen überfinnlicher, metaphysischer Kräfte auf, — Zeit und Erscheinung haben nur

dadurch Bedeutung, und das Sinnliche gilt ihm nur als Ausdruck, als Symbol eines Überfinnlichen. Glücklich die Zeit, die Symbole des Ewigen wirklich zu schaffen, an sie sich hinzugeben, zu glauben versteht! — War es Carlyles Schmerz, in einer Zeit geboren zu sein, die solches nicht verstand, so sei es unsere Hoffnung, daß eine andere Zeit wieder kommen muß, da man nach dem Dichterwort unseres Geibel, durch dessen historische Gedichte so viele Carlyle verwandte Gedanken klingen, „den Gott im Tempelbau der Welt“ verehren wird.

Der große Brite, der seine Landsleute zuerst auf die geistigen Errungenschaften des ‚tief denkenden Deutschland‘ so nachdrücklich aufmerksam gemacht und unserer Litteratur auf englischem Boden eine Stätte liebevoller Beachtung geschaffen hat, — er hat es wahrlich verdient, daß der Deutsche sich in ihn einzuleben versuche. Wie groß hat Carlyle stets von Deutschland gedacht, wie tapfer ist er für das Recht des deutschen Vaterlandes im Kriege von 1870/71 eingetreten, wie innig hat er sich an den Erfolgen des deutschen Heeres erfreut! Lassen wir uns denn durch die von ihm gepredigte Hingebung an wahre Größe auch dazu ermuntern, festzuhalten am Glauben an unseres Volkes Sendung, in Treue gegenüber dem eignen Volkstum. —
